

Quellengestütztes Musizieren

Quellenblätter von Gerhart Darmstadt, 9.1

Gerhart Darmstadt

Film 9: Hierarchie und Ausdruck [17:55]

Quellenbeleg 1 [4:09]

Drei wichtige verschiedene Hierarchien in der Barockmusik

1. Hierarchie des Klanges

Mit Klanghierarchie ist das klanglich unterschiedliche Verhältnis von höheren und tieferen Tönen zueinander gemeint. Dabei spielt auch die entsprechende Affektsituation eine große Rolle. Für weitere Informationen siehe Film 8.3.

2. Hierarchie der Notenwerte

Wenn Johann Sebastian Bachs Vetter Johann Gottfried Walther (1684–1748) im Jahr 1708¹ schreibt, „die *musicalische Composition* ist eine *mathematische* Wissenschaft, vermöge welcher man eine lieblich[e] und reine Zusammenstimmung der *Sonorum*² aufsetzet und zu Papier bringet, daß solche nachmahls kann gesungen oder gespielt werden, den Menschen fürnemlich zu eifriger Andacht gegen Gott dadurch zubewegen, und dann auch das Gehör und Gemüth deßelben zu ergetzen und zu vergnügen.“³, so meint er eine Musikvorstellung, die von ihrem Ursprung her auf Zahlen, Maßen und Ordnungsprinzipien beruht.

Das bedeutet auch für Notenwerte, dass große Notenwerte im Verhältnis größer und damit auch lauter und kleine Notenwerte entsprechend kleiner und leiser zu spielen seien. Damit entsteht in der Musik in jeder Stimme eine differenzierte Abstufung der Binnendynamik.

3. Hierarchie des Taktes bzw. der Sprache

Wenn wir das Wesen des Klanges mit dem der jeweiligen Sprache vergleichen, so ergeben sich in der Sprache unterschiedliche Gewichte und Längen durch das Verhältnis von Haupt- und Nebensilben, die der Sprache erst ihre Lebendigkeit verleihen, und die sich im Takt auch als verschiedene Taktgewichte und Längen widerspiegeln. Der *gemeine* Viervierteltakt beispielsweise bezeichnet vier verschiedene Taktgewichte. Man sprach von *guten* und *schlechten* (schlichten) Taktzeiten, die sich in etwa so darstellen lassen:

1	2	3	4
sehr gut	schlecht (schlicht)	gut	schlechter (schlichter)
sehr betont	unbetont	betont	zurückgenommen
am gewichtigsten	leicht	normal	sehr leicht
Abstrich	Aufstrich	Abstrich	Aufstrich
am längsten	kürzer	länger	am kürzesten

¹ Manuskript: *Johann Gottfried Walthers, Hof Musici und Organistens an der Haupt- und Pfarr-Kirche zu S. Petri et Pauli in Weimar, Praecepta [Anweisungen] der Musicalischen Composition.*, Weimar 1708. Neuauflage: Johann Gottfried Walther, *Praecepta der musicalischen Composition*, hrsg. von Peter Benary, Leipzig (Breitkopf & Härtel) 1955 (= *Jenaer Beiträge zur Musikforschung*, Bd. 2).

² Sonus: lat., Ton oder Klang.

³ Tome 2. *Musicae Poeticae. Pars generalis. Thes[is]*. 1. S. 75.

Eine Synkope oder eine Synkopenkette bildet eine deutliche Ausnahme in einer geordneten Takthierarchie. Sie ist in der Regel eine zu früh kommende Hierarchieverschiebung. Im 18. Jahrhundert nannte man sie in Deutschland eine „Rückung“⁴. Die Takthierarchie kann außerdem durch überraschende Besonderheiten verändert werden. Dazu gehören neben den vergrößerten Notenwerten, besondere unerwartete Dissonanzen (z. B. Trugschlüsse), Pausen und Fermaten, besonders (emphatische) hohe oder tiefe Töne bei großen Sprüngen, bestimmte Symbole oder Figuren, oder auch überraschende dynamische Wendungen und Affektwechsel. Ziel ist es am Ende jedoch immer, die ursprüngliche Ordnung in einem ausgewogenen Verhältnis wieder herzustellen.

⁴ S. beispielsweise den zusammenfassenden Artikel „Rückung“ in: Heinrich Christoph Koch (1749–1816), *Musikalisches Lexikon, welches die theoretische und praktische Tonkunst, encyclopädisch bearbeitet, alle alten und neuen Kunstwörter erklärt, und die alten und neuen Instrumente beschrieben, enthält, von Heinrich Christoph Koch, Fürstl. Schwarzenburg=Rudolstädt. Kammer=Musikus. A–Z. Frankfurt am Main, bey August Hermann dem Jüngeren. 1802., Reprint, Hildesheim 1985, Sp. 1275–1282.*